

Bis ins Herz der Menschen

Damit Freiheit nicht ein Wort bleibt, muss man sie mit Leben, mit Inhalt füllen. Aber wie kann das konkret aussehen? Vor allem historische Antworten haben die Gäste des Panels „Freiheit ist mehr als nur ein Wort“ dafür geliefert.

Rückblick: Ungarn, 50er Jahre. Das Land ist besetzt von sowjetischen Truppen. Menschen, Staat und Alltagsleben – alles hat sich dem politischen Dogma der Sowjetunion anzupassen. Der ehemalige Ministerpräsident Ungarns, Viktor Orban, ist zu diesem Zeitpunkt Mitte zwanzig. Und will nicht mit dem System konform gehen. Seine einzige Möglichkeit dem zu entkommen: sein Heimatland Ungarn verlassen. Er steht, wie viele junge Leute, vor dem Dilemma: Freiheit oder Nation, Freiheit oder Familie, Freiheit oder Freunde. Er entscheidet sich für keines von ihnen und schließt sich in seinem Land der Oppositionsbewegung an. Für Freiheit. Damit er dort nicht nur denken, sondern auch tun und lassen kann was er will. Freiheit hat für ihn vor allem mit Veränderung zu tun. Und mit Visionen, die das Herz der Menschen treffen. „Man muss Menschen überzeugen können, dass die Veränderungen und die Visionen besser sind als die gegenwärtige Situation.“ Ebenso unterstrich Orban im Panel: „Freiheit, das bedeutet nicht Alleingang. Freiheit braucht immer mehrere Menschen, die dafür kämpfen. Und zwar in voller Verantwortung.“

Robert Clement, Mitglied des Leipziger Landtags und Mitbegründer des Demokratischen Aufbruchs, hat ähnliche Erfahrungen gemacht. Auch für ihn gehen persönliche Freiheit und politische Freiheit Hand in Hand. Als Bürger der damaligen DDR war er bei den Montagsdemonstrationen mit dabei, getragen von der Aufbruchstimmung und

dem Abenteuer, für eine freiheitliche und friedliche Ordnung zu kämpfen.

Den Drang, sich für Freiheit und Menschenrechte einzusetzen, vermisst Jerald Joseph vor allem bei jungen Leuten in seinem Heimatland Malaysia. Dort ist er Direktor der Menschenrechtsorganisation „Pusat Komang“. Im Panel erklärte er, dass zwar 75 Prozent der Malaysier unter 40 seien. Trotzdem fehle ein Bewusstsein für Freiheit. „Die jungen Menschen dort verstehen sich als Teil einer Maschinerie nach dem Motto: Wer sich nicht dem einseitigen politischen System fügt, der hat auch keine Chance auf einen ordentlichen Job oder gesellschaftliche Anerkennung“. Joseph wies darauf hin, dass Schule und Erziehung wichtig seien, um gerade bei jungen Menschen den Freiheitsbegriff mit Sinn und Inhalt zu füllen. Dabei wäre es wichtig, dass sich junge Leute in Malaysia für mehr Freiheit und weniger Kontrolle in ihrem Land stark machen würden.

Wolfgang Hilberer, Koordinator für Bürgergesellschaft innerhalb der KAS, erinnerte an die Bedeutung des Freiheitsbegriffs innerhalb der deutschen Nachkriegsgeschichte und Adenauers Deutschlandpolitik. Schließlich galt auch da: Freiheit vor Einheit. Eine Einheit in Unfreiheit wäre für Adenauer nicht in Frage gekommen. Man muss sich jeden Tag aufs Neue der Freiheiten bewusst werden; derjenigen, die man hat, derjenigen, die einem fehlen, und derjenigen, für die man kämpfen müsse, so der Tenor des Panels. Gerade junge Menschen seinen prädestiniert, sich dafür einzusetzen. Freiheit, so zeigte das Panel aber auch, kann so vielfältig, lebendig und individuell sein wie diejenigen, die sie betrifft. Eines klang aber bei allen Teilnehmern durch: Ohne politische Freiheit hat es die persönliche Freiheit schwer.